

handelte, besaß der König Investiturrechte; diese trugen ihren Namen, weil sie vom K ö n i g vergeben wurden. Die Notwendigkeit der königlichen Investitur folgte vielmehr aus der Schutzpflicht des Königs gegenüber der Kirche und aus einem Sicherheitsbedürfnis des Reiches. Der Traktat über die Bischofsinvestitur handelte von der *investitura per regem in fundis et rebus ecclesie contra tyrannos et raptores*⁶⁵). Diese Auffassung stand dem Eigenkirchenrecht sehr nahe. Alles, was eine Kirche erhielt und besaß, ging in das Eigentum des Kirchenherrn über; daraus flossen dessen Rechte und Pflichten gegenüber der Kirche⁶⁶). Das Regaliendenken in Niederlothringen stand durch die das Eigentumsrecht voraussetzende Investitur mit dem gesamten Kirchengute noch im Banne des laikalen Eigenkirchenwesens, verband sich aber von Anfang an mit dem Lehnrecht. Auch nach dem Wormser Konkordate verstand man in Deutschland unter „regalia“ den gesamten Temporalienbesitz der Kirche,

iurisdictionem. Friedrich II. wies das zurück, *quod Salzpurgensi ecclesie ... tam in spiritualibus quam in temporalibus ... deberet esse subiecta* [sc. eccl. Gurz.] *et pro regalium receptione sibi hominum facere*. Ganz entsprechend wurde auch in BF 720 formuliert. Die DD FII sind gedruckt in den Monumenta Historica ducatus Carinthiae 1, ed. August v. Jaksch (1896) nr. 445 und 446. Zum Gurker Bistumsstreit zuletzt C l a s s e n, in: Vorträge und Forschungen 17 S. 440 ff. Vgl. auch MGH Const. 3 nr. 434 (1290): *regalia, id est administrationem temporalium*; weitere Belege dieser Art finden sich bei B e n s o n, The Bishop-Elect S. 294 Anm. 37. P ö s c h l s „beweisende“ Belege stammen durchweg aus Italien, während die von ihm zitierten deutschen Quellen des 12. und 13. Jh. seine These eher widerlegen, vgl. unten Anm. 254. Einzelne Gegner dieses weiten Regalienverständnisses im 12. Jh. waren Schwimmer gegen den Strom, so Erzbischof Konrad von Salzburg, der auf dem Würzburger Reichstag 1133 mit einer Temporalien distinction entsprechend der von 1111 die Investiturrechte des Königs einschränken wollte (vgl. seinen Brief an Norbert v. Magdeburg, ed. B a u e r m a n n S. 132), und der — vielleicht auf Konrad einwirkende — Gerhoch von Reichersberg (vgl. C l a s s e n, in: ZRG Germ. 77 S. 335 mit Anm. 45; d e r s., Gerhoch von Reichersberg, Eine Biographie [1960] passim, vgl. Index s. v. Regalien; d e r s., in: Vorträge und Forschungen 17 S. 428 ff.). — Der Aufsatz von Johannes M ü h l s t e i g e r, Der Kampf der Salzburger Kirche um das Einweisungsrecht in die Temporalien, ZRG Kan. 58 (1972) S. 198—234 berührt nicht die Probleme des 12. Jh.

⁶⁵) Zitat: MGH Lib. de lite 2 S. 501, 15 ff.; vgl. oben Anm. 51 und dazu die Begründung der königlichen Großzügigkeit gegenüber den Kirchen durch Abt Stephan von St. Jakob in Lüttich, oben Anm. 52.

⁶⁶) Ulrich S t u t z, Die Eigenkirche als Element des mittelalterlich-germanischen Kirchenrechts (1895); d e r s., Eigenkirche, Eigenkloster, in: Realenzyklopedie für protestantische Theologie und Kirche Bd. 23 (1913); beide Artikel zitiert nach der separaten Neuausgabe (1955) S. 19 ff., S. 67 ff.; Hans Erich F e i n e, Kirchliche Rechtsgeschichte. Die katholische Kirche (1964) S. 164/65. — Ein spätes Beispiel für die Nähe von Regaliendenken und Eigenkirchenwesen in Deutschland wird unten Anm. 254 zitiert.